Nachtstück des Lebens

Die Tragödie Gottfried August Bürgers in sechs Bildern von Kurt Ziesenitz

Otto Quitzow Verlag Lübeck/Berlin/Leipzig
1928

Alle Rechte vorbehalten, besonders der Übersetzung. Den Bühnen gegenüber Manuskript.
Das Aufführungsrecht ist nur durch Otto
Quitzow Verlag, Lübeck, zu erwerben.

PERSONEN

Gottfried August Bürger Dorette Molly Elise Alte Magd Zwei Stimmen

STUMME GESTALTEN

Der Verleger Dietrich Der Arzt Dr. Wrisberg Drei vermummte Herren

ERSTES BILD.

(Einfaches bürgerliches Zimmer vom Ausgang des 18. Jahrhunderts.

Nebelschwaden verhängen die kleinen Butzenscheiben der Fenster. Dürftigkeit und Enge pressen den Atem des freudlosen Raums, den stoßender Novembersturm von außen bedrängt. Der Eckspiegel zuckt im Feuer des Kachelofens.

Die Szene spielt am Nachmittag des 22. November 1774.)

Bürger

(ein junger, untersetzter Mensch von 26 Jahren mit leidenschaftdurchwühlten Zügen und fahrigen Gesten kommt, ein festlich geschmückter Bräutigam, jähen Zorn im Auge, ins Zimmer gestürzt, hinter sich Molly, eine kleine üppige Blondine von 16 Jahren, die Schwester der ihm eben angetrauten Dorette, hereinzerrend. Sie reißt sich an der Tür mit einem Ruck los, am Pfosten Halt suchend, während er den Hut in eine Ecke schleudert, das Zimmer durchstürmt, Kopf zurück, mit sich überschlagender Stimme)

Luft! Luft! Ich ersticke!

(Er reißt sein Jabot vorn auf, lockert sein Halstuch mit wütendem Zerren, stürzt ans Fenster, reißt es auf. Aber

der Sturm schlägt es mit Klirren wieder zu, daß er wütend zurückspringt)

Zum Teufel! So warf der Sturm die Kirchtür vor mir zu. hahaha, die Hochzeitstür! Und ich, ich Tor! Ich zerrte sie mit beiden Händen wieder auf, daß er mit seinem Höllenbesen uns breit einfegen konnte, mit Hohngelache Weiberröcke, Männerschöße rücklings lüftend, daß Kreischen und unziemlicher Tumult des Brautzugs Feierschritt zertrat und am Altar, dem kerzenüberhellten. des Pfaffen Backen bleichte wie des aus Reihen rechts und links neugierig Hälse reckenden Philisterpacks, das sich an einem Turteltaubenpärchen mit überlegener Neugier zu verlustieren dachte. Schrill in das Pfeisenwerk der Orgel griff seine Pranke. daß Mißakkorde mir um Hirn und Ohren schlugen und aller Glockenklang verwehte ins unermessen Graue des trostlosen Novemberhimmels, der meiner Seele ungeahnter trüber Spiegel.

In Harmonien sollt ich stehn an diesem Tag! Sollt blühen wie ein voller Rosenstrauch. Sollt hoch zum Himmel heben meinen Ueberschwang! Auf Feierhänden vor mir her das Kleinod tragen, das unfaßbare Gotteswunder, das auch mein Herz ersehnte und allen, allen es liebestaumlig vor die Augen halten...

Und muß den Jammer dieser zwiegespaltnen Stunde, den Abgrund meiner Tat mit beiden Händen decken...

Ein Vorhang riß... Ich sehe... sehe... Dich!

(Jäh auf Molly zu, reißt sie in seine Arme und überdeckt sie mit wilden Küssen)

Molly!

(Molly schlägt ihm verzweifelt ihre kleinen Fäuste ins Gesicht, sich wild wehrend, ohne sich befreien zu können)

Schlag! Spuck mir ins Gesicht! Ich hab nichts anderes verdient! Ich Hundsfott! Ich Kanaille! Kratz! Beiß! Du tust mir wohl!

(Molly fährt mit der Hand nach seiner Kehle)

Drück mir die Gurgel zu! Dann ists zu Ende! Nimm Deine Katzenzähne! Beiß mir die Kehle durch! Blut, tropf! Ich trink ja auch Dein Blut, mein wilder Vampyr, Du, tief in mich ein!

(Er läßt sie nach einem wilden Kuß, unter dem sie aufschreit, so plötzlich frei, daß sie zu Boden taumelt. Ohne sich um sie zu kümmern, durchrast er das Zimmer, sich mit beiden Fäusten die Stirn hämmernd)

Wo waren meine Augen? Vernunft und Sinne, wo wart ihr? Wo warst Du, dummer Schädel, daß ich Dich noch auf meinem Kopfe trage? Wozu hab ich Dich vollgepfropft mit abertausend Dingen, von Kindheit an Dich Tag für Tag gefüttert, geochst mit Dir, daß das Gehirnschmalz kochte, Du leerer Affenkasten Du!

An dieser Ofenecke will ich Dich auseinanderschlagen, daß Deine Brühe spritzen soll, hahaha, die Hochzeitsbrühe, nach der sich die saufgierige Hochzeitskumpanei die Lippen leckt.

(Er schlägt seinen Kopf gegen den Ofen, daß Molly entsetzt auf ihn zuspringt)

Molly

(sich an seinen Hals hängend)

Nein! Nein!

Bürger

(schüttelt sie ab)

Weg! sag ich! Weg! Was soll das noch! es ist zu spät!... Zu spät?

(auf Molly zu, die am Boden kauert, sie rüttelnd)

Sag doch, es ist nicht wahr! Ich bin noch frei! Der Pfaffe log, als er Dorettens Hand in meine legte... Es war ein Wahn! War leerer Trug! Traum! Hirngespinste blöder Phantasie, die mich nur narren will. Sag, sag! Es war ein falscher Pfaff! Er hatte gar kein Recht zu kopulieren. Er hatte sich sein Amt erschlichen...

Was sprichst Du nicht? Hörst Du mich nicht? Was siehst Du mich mit aufgerissenen Augen an wie einen Höllenhund?

(sie niederstoßend)

Ja, ja, die Hölle hat mich ausgespieen! Hast Du's nicht längst bemerkt, mich, geile Ausgeburt aus Wollust, Gier und hahaha, Liebe!

Molly

(hält sich entsetzt die Ohren zu und schreit auf)

Gottfried!

Bürger

Endlich, endlich entreißt Du Deinen Lippen einen Ton, der mir gefällt. Nennst meinen gottverfluchten Namen! Hörst Du, nenn ihn nie wieder, nie! Er ist verflucht, verflucht in alle Ewigkeit, wo immer Weiber fluchen werden.

Und Ihr, Ihr solltet in der Ewigkeit nicht fluchen können, da Ihr auf Erden es so wohl versteht? Habt ja das breite Maul, das triefende, das ekle Instrument voll Gift und Geifer, der Euch die Lefzen niederfließt, wenn Ihr die Zunge wetzt. Bei allen Göttern! Ich höre Euch, Ich höre Euren Chor der Rache dem Namen Gottfried Bürger fluchen...

Reiß ihn aus, den Teufelsnamen, aus Deiner Brust! Noch ist es nicht zu spät für Dich! Gift fließt aus ihm wie fressend Lauge und frißt auch Dich, gleich mir Verfluchte dann von Weibermund.

Molly Komm zu Dir, Schwager!

Bürger (zurückzuckend)

Schwager! Haha! So ist es recht, mein wildes Täubchen! Ich könnte sonst vergessen, daß ich vor wenigen Minuten erst mit Deiner Schwester vor dem Altar gestanden und ewige Treue, hahaha, Treue bis in den Tod ihr zugeschworen... Hahaha, bis in den Tod getreu! O Wahnwitz ewiger Treue! Du eitle Menschenüberhebung!... Ja, ja, laß nur den Pfaffen kommen! Ich bin ja tot, bin dreimal tot! Auf meinem eigenen Kadaver trample ich herum, daß die Gedärme nur so quietschen...

(Er sieht sein Bild im Spiegel, reißt sich die Myrte aus dem Knopfloch)

Runter! Runter den Plunder! Verfluchte Myrte! Bittere Galle muß ich erbrechen, riech ich dich!

(Er zertrampelt den Strauß)

Molly

(ihn beiseite stoßend, reißt den Strauß vom Boden auf und steckt ihn sich an)

Mir ihn! Her! Her! Mir stinkt die Myrte nicht, die bittersüße! Mir Deine Myrte, Gottfried, daß ihr Gift mich letze, mich betäube, der Rauschtrank Deiner Liebe!

Bürger

(einen Augenblick starr, dann auf sie zu, sie mit verzehrendem Liebesfeuer überlohend) Ha! Ja! Da ist ihr Platz!
(Seinen Kopf an ihrer Brust vergrabend)

An Deinem süßen, weißen Busen, da wo Dein ungebärdig Herz aufzuckt und hämmert wie das meine, unbändig überschwellend! (Er überschüttet sie)

Molly! Mein! Mein!

Molly

(gibt sich ihm besinnungslos hin)

Ja, Dein, Gottfried! Dein!

(Die Tür tut sich auf. Im Türrahmen, gefolgt von der Hochzeitsgesellschaft, die suchende Dorette, ein blasses sanftes Geschöpf von 18 Jahren. Als sie des eng umschlungenen Paares ansichtig wird, stockt ihr Fuß. Sie wird leichenblaß und fast tonlos kommen ihr die Worte von den Lippen)

Dorette

Gottfried! Molly!

(Hinter Dorette erscheinen die Köpfe spähender Hochzeitsgäste. Man hört Ausrufe: Was ist denn?... Nein, so etwas! Skandal! Der Bräutigam! Die Schwester! Bürger und Molly lösen sich erwachend voneinander)

Dorette

(hinter sich die Tür zudrückend)

Geht! Nebenan ist Euch der Schmaus bereitet!

(Die andern lärmen hinter der Tür ab. Dorette spricht nach langem Schweigen, hilflos und verlegen)

Was macht ihr?

(Da Beide nicht antworten)

Gottfried! Molly!

Bürger

(fährt wie aus einer Verzauberung auf und wie von einer Eisenlast befreit, klingt es aus seiner Brust, laut, groß und hell wie auf eine schwer drückende Frage)

Ja! Ja!

(Langes Schweigen, in dem das Ja mächtig ausklingt. Dann greift Bürgers Hand nach Molly. Er zieht sie wieder fest an sich und wiederholt laut und feierlich)

Ja, Dorette! Ja!

Dorette

(immer noch fassungslos)

Molly und Du?

Molly.

(schreit laut auf und stürzt Dorette an den Hals)

Ja, Dorette! Ja, ja!

(In verzweifeltem Schluchzen birgt sie ihren Kopf an der Brust der Schwester, die regungslos und starr dasteht, mit schlaff herabhängenden Armen)

Bürger

(der bis dahin wie ein Befreiter hocherhobenen Hauptes dagestanden, sinkt unter dem wilden Weinen Mollys und Dorettes Starrheit immer mehr in sich zusammen. Der stolz zurückgeworfene Kopf senkt sich. Die Schultern bewegen sich zuckend aufeinander zu. Schwer und verhangen läßt er den Blick endlich auf dem Bilde der

beiden Schwestern im Rahmen der Tür ruhen. Dann macht er eine Handbewegung, als wolle er etwas beiseite schieben, was aber zu schwer ist, als daß es gelingt.

Und so senkt sich über den Dreien langsam der

Vorhang.

ZWEITES BILD

(Einfaches Treppenhaus mit unterer Diele und verschiedenen Türen. Schräger Treppenaufgang mit oberem Podest und Kammertür.

Die Szene spielt zu mitternächtiger Stunde, nur durch dürftiges Kerzenlicht erhellt, das der jeweilig Auftretende in der Hand hält. Sonst ist alles in tiefstes Dunkel gehüllt.)

Dorette

(tritt, mit einer Kerze in der Hand, aus Mollys obengelegenem Zimmer auf den oberen Podest. Dorette hat einen Nachtmantel umgeworfen, während Molly in weißem Nachtgewand in der Tür hinter ihr auftaucht, sie zurückhaltend.)

Molly

(mit flehenden Händen)

Nicht so! Nicht so, Dorette! Bei allem, was Dir heilig!

Dorette (sanft, aber bitter)

Heilig? Was ist noch heilig?

Ihm und Dir? Was soll noch heilig sein? Beschwöre mich bei allem Unheiligen, Unholdem und ich bin bereit zu allem, geschürzt zu aller Schande.

Molly.

In Schande stieß er mich wie Dich!

Dorette

(fährt erschauernd zusammen)

Bei meinem Leben! Nicht noch einmal möcht ich durch das Fegefeuer dieses Tages, da all die spitzen Augen zangengleich mich zwickten. So muß die Hölle sein.

Molly

Sie kennen kein Erbarmen.

Dorette

Schlimmer als Beelzebub sind sie. Sie rissen mir das Herz heraus und wanden es wie einen nassen Lappen aus und schlugen mir ihn um die Ohren, daß mir die Sinne schwanden.

Molly

Erbarmen, Schwester! Was habe ich getan!

Dorette

Du? Kind, Du! Du Spielzeug loser leichter Sinne! Er aber, er!

Molly

Schilt ihn nicht! Er selber warf sich in den Schlund der Hölle und wütet gegen sich, ein Gottverlorener.

Dorette

Verloren sind wir alle und wissen weder Steg noch Weg. Er aber ist ein Mann.

Molly

Mit tausend Sinnen! Sehnsüchten ohne Maß dahingegeben! Verloren in sich selbst! Mensch ohne Halt! Wenn ihn nicht Liebe hält!

Dorette (tief empört)

Entweihe nicht das Wort, das heilige! Unheilig wirds in seinem Munde! Unheilig klingts aus Dir! Auch Du bist geil wie er!

(Sie schlägt sie ins Gesicht)

Molly

(schlägt die Hände vor)

Schwester! Schwester!

Dorette

Das warst Du mir!

Molly

Was soll ich tun?

Dorette

Hinweg von hier! Daß Dich der Weg verschlinge, der Weg ins Nimmerwieder!

Molly

(aufjammernd)

Von Vater, Mutter, Haus und Hof, von allen, allen?

Dorette

Nur von ihm! Von ihm, den meine Seele liebt gleich als am ersten Tag!

Molly

Ich kann nicht.

Dorette

(mit schneidender Schärfe)

Dann bleib, Du Metze! Und hure weiter! Aber nicht vor meinen Augen, daß ich Dich nicht mit diesen beiden Händen, mit meinen Schwesterhänden erwürgen muß!

(Sie stürzt die Treppe hinunter und verschwindet, ohne sich umzusehen, in einer der unteren Türen)

Molly

(ihr nachschreiend)

Ich gehe ja! Ich gehe!

(Sie fällt mit dumpfem Gepolter auf dem oberen Podest ohnmächtig nieder. Die Kerze verlischt. Tiefes Dunkel. Eine der unteren Türen öffnet sich. Ein Licht in der Hand, wird Bürger sichtbar.)

Bürger

(rufend)

Was ist? (Er lauscht) Ist jemand hier? (Er lauscht von neuem) Mir war, als hört ich schreien

und einen dumpfen Fall... Mich läßts nicht schlafen.. Unruhe ist in mir.. Hilf Himmel, wenn Dorette... (Er ruft angstvoll) Dorette! (Als nichts sich rührt) Wenn sie ein Leids sich angetan! Das Kind! Das Kind! Um Gott! (laut) Dorette! Bist Du's?

Molly (stöhnt laut auf)

Bürger

Das kam von oben!

(Er stürzt die Treppe hinauf, die Kerze in der Hand, und sieht Molly liegen, fährt entsetzt zurück)

Molly! Was ist geschehen? Sprich! Was hast Du! Wo ist Dorette?

(Er will ihr aufhelfen)

Molly

(gerät bei seinem Anblick außer sich und stößt ihn in Raserei zurück)

Rühr mich nicht an! Ich sage Dir, rühr mich nicht an! Du geiler Hund! Willst mich zur Metze machen in der Hochzeitsnacht mit meiner Schwester! Laß mich allein!

(Sie greift nach ihm)

Bei Gott! Ich stürze Dich die Treppe herunter, daß Du dort unten ankommst mit zerbrochenem Genick und wie ein Hund verreckst.

Bürger

(weicht erschrocken einige Treppenstufen tiefer, fährt sich mit der Hand über die Stirn)

Ich... verstehe... nicht!

Molly

Bravo! Bravo! Der Herr versteht nicht. Unschuldig wie ein neugeboren Lamm blökt er umher. S' ist Hochzeitsnacht, mein Herr! Muß ich Euch das erst sagen? Eure Hochzeitsnacht! Habt Ihrs vergessen? Was steht Ihr hier? Die Buhlin wartet Eurer, daß Ihr sie ergetzet! Daß Ihr das Bett ihr wärmt mit Eurer Brunst und Eure geile Lust die ihre zünde... Lauft! Lauft! Es wird Euch doch gelingen... Hahaha! Zwar sie ist kalt, ist eiseskalt! Eishände hat sie und ein Herz von Eis... Doch Ihr, Ihr werdets schon zum Schmelzen bringen! Ihr wißt ja, wie man Weiber kirrt. Es ist ja nicht das erste Mal, daß Ihrs erprobt an ihr!

Bürger

(auf sie zu, außer sich)

Schweig! Oder ich vergesse mich!

Molly (höhnisch)

Vergessen hast Du Dich oft genug... bei ihr...

Bürger (entsetzt)

Du weißt?

Molly

In meinen Ohren klingt schon das Geschrei des Kindes, das sie von Dir im Leibe trägt.

Bürger (stöhnt auf)

Mein Gott!

Molly

Hahaha! Hätt schön geklungen miteinander: Hochzeitsgeläut und Kinderplärren! Hätts gern gehört. Und auch den Andern allen, den lieben Hochzeitsgästen, Gevattern und Gevatterinnen, wärs lieblichste Musik gewesen und... (ausbrechend) stinkend Wasser auf die Mühle ihrer Lästermäuler.

Bürger

Hör auf! Hör auf!

(Er sinkt immer tiefer in sich zusammen auf den Treppenstufen)

Molly

(hochaufgerichtet im Flackerschein der Kerze)

Ists nun genug?

Bürger

Es... ist genug!

Molly

(auf ihn zu, ihn hochrichtend)

Gottfried!

Bürger

Molly!

Molly

(eine Gewandelte, weh auf)

Was tat ich Dir!

Bürger

Nur nach Verdienst!

Molly

Gottfried, ich soll hinweg! Ich kann nicht!

Bürger

(schwer)

Du... kannst... nicht?

Molly

Ich hab Dich ja so lieb... Ich habs ja selber nicht gewußt, bis jetzt. Hing arglos meinen Mund an Deine Lippen, an Deine Augen meine ganze Seele! Ein Vogel, flatterte mein Herz um Dich!

Gefangen! (schwer auf) Und ich merkt es nicht!

Bürger

Es zuckt noch angstvoll unter meiner Hand. Ich weiß es, Molly!

Molly Und konnte Dich so grausam quälen!

Bürger (wie abwesend)

Du... mußtest wohl! Wir alle tun nur, was wir müssen. Und unser Wollen fällt uns aus der Hand wie ein vom Feind zerstückter Schild. Wehrlos sind wir des Schicksals Strafvollstrecker. Und was wir möchten, bleibt nur Traum.

(Er küßt sie lange und schmerzensvoll)

Geh, Kind, und träume!

Molly

Und... ich... darf bleiben?

Bürger

(sieht sie lange groß an)

Ja, ja!

(dann auf einmal wieder ein Anderer, bestimmt und fest) Jetzt laß ich Dich nicht mehr, auch wenn die Hölle sich gegen uns erhöbe!

Molly

Bürger! Aber Dorette!

Bürger

Ich sage: Ja!

Molly

Aber... das Kind?

Bürger

(aus allen Himmeln)

Das Kind? Das Kind!
(stürzt wild die Treppe hinunter)

Nein, Molly, nein!

Molly

(wankt in ihre Kammer)

Ich gehe!

Vorhang.

DRITTES BILD

(Bürgers Arbeitszimmer. Bücher. Manuskripte. Alles wild durcheinander.

Als der Vorhang aufgeht, liegt der Dichter noch auf dem Kanapee, auf dem er halb angezogen genächtigt. Sein Gesicht ist durchnächtigt, sein Haar durchwühlt. Dorette, still und blaß, tritt langsam und zögernd ein.)

Bürger

(fährt vom Lager auf)

Was ist?

Dorette

(schlicht, gelassen)

Ich bins!

Bürger

(mit schneidender Ironie, sich mit der Hand über die Augen fahrend)

Ich sehe, daß Du nicht Deine Schwester bist. (mehr schmerzlich) Was störst Du meine Träume!

(Als Dorette schweigt) Das Kind?

Dorette
Es schläft... Nicht deshalb kam ich...

Bürger (grausam)

Was willst Du dann?

Dorette

Nicht länger Kampf mehr! Ruhe nur und... Frieden!

(Sie faltet die Hände ihm entgegen)

Bürger (verzweifelt)

Ruhe? Frieden?

(Er birgt seinen zerwühlten Kopf in den Händen. Es entsteht ein banges Schweigen. Dann, den Blick ins Weite, kommt es wie träumend von seinen Lippen.)

Ich weiß nicht, wo ich bin!

Bin ich auf dieser Erde? Bin ich noch Mensch und muß, aus tiefem Schlaf erwachend, verstrickt mich sehn in unlösbare Schuld... nun Jahr und Tag...

(mit warmer Leidenschaft)

Ich liebte Dich, Dorette! Ich kannte nichts als Dich!

Mein wildes Leben warf ich hinter mich und ging in Deiner sanften Liebe unter.

Versunken war die Welt um mich.

Nichts lockte mich, nicht Ruhm, nicht Ehre, die man dem jungen Dichter der Lenore so überreich bescherte.

Die Freunde mahnten mich vergebens.

Sie spotteten und höhnten mich "Weiberknecht". Ich ließ sie spotten und... folgte Deiner Minne.

Ich konnte nichts als... lieben! Lieben beim Entschlummern, beim Erwachen!

Im Traum selbst liebt ich Dich und Deinen sanften Mondenschein.

In Deinen Armen, Dorette, meint ich ein ewiger Gefangener zu sein. Und nun? (Er senkt tief sein Haupt. Dorette schluchzt auf. Dann fährt er mit feierlich erhobener Stimme, langsam jedes Wort von seinen Lippen lösend, fort)

Nun... könnt... ich... barfuß,... nackend durch Dorn und Diestel wandern... über Fels und Stein... durch Schnee und Eis,... (leise verhauchend) sie... zu gewinnen.

Dorette (schreit auf)

Halt ein! Zerreiß mir nicht mein Herz!

Bürger

(in gleichem ekstatischen Tonfall, wie weltenfern, als hätte er Dorettes Schreien nicht gehört)

Und wenn ich endlich... verblutend... mit dem letzten Fünkchen Lebenskraft in ihre

Arme sinken dürfte,... ich wollte gerne sterben...!

Dorette

(sich hochrichtend, stammelnd in Fassungslosigkeit)

So... liebst... Du sie?...

Noch... immer... immer?

Bürger

So lieb ich Molly... Immer noch...

Ein zehrend Feuer brennt in mir. Kein Wasser aller Zeiten löscht die Glut.

Unheilbar ist die Krankheit meines Herzens und frißt sich immer tiefer ein in meine Brust, ein nimmersatter Geier.

Wehrlos bin ich ihm preisgegeben.

Mit tausend Eiden habe ich geschworen,
— und wähnte damit meine Brust zu panzern
— daß ich ihr Bild aus meinem Herzen
reißen wolle... um unseres Kindes willen...
Und Molly selbst gelobte... hahaha... wollüstig wütend gegen sich, in eines Anderen
Armen Vergessenheit zu suchen...

Hier liegt ihr Brief...

Sie stieß den Geck von Krämer, diesen Seidenschwanz, der seine Hand begehrlich nach ihr reckte und dem sich blind zu geben sie gewillt, mit letztem Atem von sich, des Abscheus willenlose Beute!

O über diesen Hundsfott! Mit meinen Händen hätt ich ihn erwürgt!

Dorette

Bürger!

Bürger

Vergib!

Dorette

Erwürge mich... dann ist die Qual zu Ende... Dann bist Du frei von mir.

Bürger

(weiß vor Entsetzen)

Kannst Du Gedanken lesen, Weib, die heimlich kommen, raunen, flüstern, mich in den Wahnsinn stoßen, ins Verbrechen... Geschah nicht schon genug des Frevels zwischen mir und Dir?...

Dorette

Gottfried, so trag ich es nicht länger...

Bürger

Auch Du? Aus Sanftmut, edlem Sinn und Selbstentäußerung von Gott in einem Augenblicke lichten Scheins geboren, wagst Dich zu heben wider Dein Geschick...? Schleppst Dich gleich mir nicht länger mehr durch Tage, Wochen, Monde und schauderst vor der Meduse unseres Geschicks... Mein Herz zerfließt mit Dir, da nichts Dich tröstet, indeß ich meine Qual in Lieder goß, in un-

gezählte Lieder meinen Jammer schrie, nach ihr die Hände reckte, ihr, der immer fernen... Ach meine Hände bleiben leer... Ich kann die Not nicht enden...

Dorette

Ich aber wills! Mag mir der Himmlische verzeihen... So ende ich mein Leben...

(sie stürzt zum Fenster, sich aus ihm zu stürzen)

Bürger

(reißt sie zurück)

Zu hoch, beim Himmel, wäre dieser Preis...

Dorette

Laß mich, mein Tod allein bringt Euch das Glück...

Bürger

Noch niemand übersprang des Todes Schatten.. Dorette, laß den Wahnwitz! Lebe!

Dorette

Mit Dir!

Bürger

(in schwerstem Kampf)

Ich kann nicht...

Dorette

So reißt nur eins mich noch zurück ins Leben, mag auch mein Herz vergehen...

Ich... es geht über Weibes Kraft... ich selber führe Dir die Schwester zu... Ich lege Dir Molly in die Arme...

Bürger

In meine Arme? Molly? Du? Dorette, bin ich irre?

Dorette

Irr sind wir jetzt, wir drei... Es ist kein anderer Weg... Du kannst allein an Mollys Brust gesunden... und ich mit Dir...

Bürger

Der Atem bleibt mir aus... An Mollys Brust? Dorette, scherze nicht! Das könnt ich nicht ertragen! Treib keinen Spott mit mir.. Bei allen Göttern! Vor meinen Augen dreht sich Feuerwirbel...

Dorefte

Noch nie war ich von Spott und Scherz so fern, mein Gottfried, als in dieser Stunde... da ich Dir Molly in die Arme lege... als Dein Weib!

Bürger

(zurücktaumelnd)

Molly... mein Weib?... Und Du?

Dorette

(mit flehend erhobener Hand)

Ja, Gottfried, ja, nun gehts um mich, um die Dorette, die Du einst geliebt, und die Dich heute noch trotz allem liebt, nun sollst Du zeigen, ob Dein Herz so groß ist, wie ichs erkannt in diesen Jahren.

Du sollst mich Dir zur Seite lassen wie bisher, (mit scheuer Stimme) Dein . . . anderes Weib!

Bürger

Ich faß es nicht!

Dorette

Im Schaften nur des Schwester-Glückes laß mich wohnen.

Ich könnt es nicht ertragen, wenn Du mich von Dir stießest.

Und sieh, auch unser Kind, wohin soll ich mit ihm!

Soweit geht mein Entsagen nicht, daß ich der Nächte dunkelste ertrüge, da nicht Dein Hauch, der Atem Deines Mundes sie durchweht.

Laß mich die gleiche Luft mit Dir auch ferner atmen, als treue Schaffnerin, die dankbar ist für jedes gute Wort!

Wo ist mein Stolz? Dahin! Dahin!

Nur Demut noch ist meine Liebe und Dankbarkeit für jedes Brömlein Eures Glücks.

Bürger

(in wunderbar überquellender Bewegung auf sie, nimmt sie sanft und scheu an sein Herz und streicht über ihr Haar liebkosend wie über das einer Heiligen)

Dorette, Dorette! In welchem Lichte sehe ich Dich!

Dorette

(selig in seinen Armen hängend, ein willenloses, hingegebenes Geschöpf, das mit Inbrunst die langentbehrte Liebkosung genießt)

Ich will die Augen schließen, wenn Ihr Euch küßt! Dem Ohr will ich verwehren zu lauschen.

Bürger (erschüttert)

Schweig, schweig, Dorette! Das Opfer ist zu groß!

Dorette

(ängstlich auffahrend)

Du mußt es nehmen, Gottfried! Oder Du zerstörst mich!

Bürger

(in heiliger Rührung)

So sei es! Doch, Dorette, sie werden es nicht fassen mit ihren Spatzenhirnen, unser Tun, sie, die zu Hütern sich der Menschenordnung aufgeworfen. Sie werden zetern über unsere Verderbnis.

Dorette

Laß sie! Ich rufe Molly!

Bürger

Molly? Hier?

Dorette

Ja, Gottfried, ja, ich habe sie gerufen. Sie sollte da sein, wenn mein Leben endet. Nun knüpfe ich das neue Band. Sie wartet Deiner, Gottfried...

Bürger

Dorette!

(Molly erscheint)

Molly

(wirft sich in seine Arme)

Gottfried1

Bürger

Molly 1

(Halten sich innig umschlungen. Lange Pause. Dorette steht abgewandt)

Bürger

(groß, überwältigt, nachdem er sich aus Mollys Armen gelöst, beider Hände fassend)

Du Stunde, überloht von tausend Sonnen, von Liebe überströmt!

Ein Wunder, steh ich da!

Frei heb ich meine Brust! Bin aller Erdendinge mächtig. Bin trächtig wie der Erde Schoß.

(Im Dichterrausch, mit herrischer Gebärde)

Ein Wort! Und die Gebundenen sind los, die Freien sind allmächtig und ihres Wirkens ist kein Ziel...

Aus Deinem Schoß, Natur, schöpf ich mit nimmermüder Hand...

Nur Dir verhaftet, bin ich Dein König und Dein Knecht, allein der Deine... Und Deiner Untertanen erdbeschwerte dunkle Reihe ersteht zu neuer schaudervoller Lust, wenn mein Befehl sie ruft. —. Ich wandele vor ihnen her, verwandelnd mich und sie in immer wechselnde Gestalten, die Kinder Deiner Brust, Natur, aus Dir sich säugend bis zum Bersten...

Nun muß das große Erdenwerk gelingen.. Ich fühle Kraft für drei in mir...

(Hände zum Himmel)

Genius, Du Erdgewaltiger, beseele mich!
(in Ueberschwang zu Molly und Dorette, sie beide
umschlingend)

Dorette, Molly, Schwestern! Ein Plan erwächst in mir, ein Plan, der meinen Namen zu den Sternen tragen soll...

(heiß heraus)

Eine Tragödie soll werden, eine unerhörte Begebenheit! Alles, was die Natur in

Schrecken setzen kann, soll darin vorkommen. In ganzen Szenen soll nicht ein Wort gesprochen werden! Und doch sollt ihr Erdgeborenen davor niedertaumeln.

Molly

(aufjauchzend)

Gottfried1

Dorette

(leise)

Gottfried!

Bürger

(sie beide in die Arme schließend)

Schwestern, Ihr!... Ich faß es nicht!

(hastig auf)

Hinweg ihr Hirngespinste! Hier ist anderes, was ich vollendet, des großen Briten Macbeth hab ich übersetzt... was übersetzt.. habs neu in mir geschaffen... Hier seht... den vierten Akt... Nein, nein, nehmt, nehmt, die erste Szene... wir wollen sie gemeinsam lesen... wir drei... gemeinsam... was ich schuf... ich les die erste Hexe, Molly, Du die zweite, Dorette, Du die dritte...

(Er drückt ihnen das Manuskript in die Hand...) Lest schauerlich gleich mir...

(Da er beginnt, verdunkelt sich das Theater)

Dreimal hat der Kater miaut!

Molly

Dreimal schrie das Leichhuhn laut!

Dorette

Dreimal hat der Frosch gekökert Und der schwarze Bock gemeckert. Urian ruft! S'ist Zeit jetzunder!

Bürger

Trippelt, trappelt Tritt und Trott Rund um unsern Zauberpott! Werft hinein den Hexenplunder! Erst den Kellerlork, der tief Mondenlang im Winkel schlief, Und von Gift geschwollen quappelt, Hussa, wie er zuckt und zappelt!

Alle Drei

Lodre, brodle, daß sichs modle! Lodre, lohe Kessel, brodle!

Molly (wild heraus)

Schlangenbrut aus Sumpf und Moor, Rattenschwanz und Mäuseohr, Krötenlaich und Natterzunge, Eulenaugen, Hundelunge, Molchsgedärme, Raupenquark, Rabenherz und Tigermark, Wolfsgebiß und Drachenschuppe Kocht zur heißen Höllensuppe!

Dorette

(sich die Ohren zuhaltend)

Entsetzlich, Gottfried! Laß mich aus! Ich kanns nicht weiter hören. Ich fürchte mich.

(Die Szene erhellt sich wieder)

Bürger (lachend)

Gut! Gut! So soll es sein!

Der Schauder, diese Kröfe soll allen, die es hören, den Rücken langsam herunterkriechen. S'ist eine Hexenszene, Dorette!

Die kochen keine Wassersuppen wie das verwässerte Gewäsch der andern Shakespeareübersetzer die Leute glauben machen möchte...

(Auf den Tisch schlagend)

Hier! Hier ist Shakespeare... in meiner Uebertragung!

Gebt her! Ich habs getroffen! Das genügt!
(in überströmender Freude)

Ach, ich bin voll! Zum Platzen bin ich geschwellt! Ich gehe schwangerer als Ihr Weiber gehen könntet!

Tausend Geburten drängen in mir. Wollen ans Licht. Ich muß sie halten, muß zurück sie stoßen, daß sie einander nicht ermorden! Ich werde... ha, was werde ich nicht alles noch vollbringen!

Das dank ich Euch, Ihr Beiden, und Eurer Liebe, mit der Ihr meinen armen Erdenleib betreut und allen Unrat von ihm haltet, mit dem ich mich beschmutzen müßte.

Dorette, Molly, kommt an meine Brust1 Ihr Siegerinnen, vor denen sie sich alle beugen werden, meine Freunde und auch meine Feinde. Laß sie ihre Lästermäuler über unseren Dreibund aufreißen, wenn nur die großen Hüter des Parnasses Euch anerkennen als meines Dichterruhmes Hebammen.

Meine "Leonore" hat den Fürsten unter uns bezwungen. Da seht! Der Herr von Goethe lädt mich, zu ihm zu kommen, ihn zu besuchen. Er nennt mich Freund und Bruder... Ich will zu ihm... Und wenn ich dann in seinen Armen liege, an seiner Brust, will ich ihm sagen von Euch beiden Weibern und dem unfaßbar hohen Glück, das mir an Eurer Seite ward und mich so hoch erhebt...

(Dorette erbleicht, taumelt in des Dichters Armen und sinkt zu Boden, ehe er sie halten kann)

Bei allen Göttern! Dorette! Was ist!

Dorette (sterbend)

Gottfried! Mein Herz! Es war zu viel...
(Ein Blutstrom entstürzt ihrem Munde. Sie stirbt)

Molly

(aufschreiend, über sie hin)

Gottfried, sie ist tot...

Bürger

(verwirrt)

Dorette... tot? Ich taumle. So sind wir frei? Molly, Molly...

Molly

(erschauernd)

Mich schaudert... Ich habs geahnt. Ich höre auch für mich die Totenglocke wimmern.

Bürger

Nein! Nein! Du darfst mir nicht sterben, Molly, Du nicht... Nie Molly, nie!

Molly

Wer weiß, wie bald!...

Vorhang.

VIERTES BILD

Bürgers Zimmer

(Beim Aufgehen des Vorhanges sitzt der Dichter allein am Schreibtisch, tief gebeugt, von fahler Morgendämmerung überschattet. Schlaglichter des Mondes durchs Fenster. Mühselig erhebt er sich, geht zur Kommode und zündet die dort stehende Kerze an, mit der er an den Schreibtisch zurücktritt und das über ihm hängende Gebild Mollys beleuchtet. Er nimmt es vom Nagel und legt es vor sich auf den Tisch, mit Verzweiflung darauf starrend.)

Bürger

Daß Du mir schwindest jede Nacht ins Nichts, ich kann es nicht ertragen! Molly, Molly! Wir trotzten Menschen!

Den Göttern trotzte noch kein Sterblicher. Was neidlos uns Dorettes Herz gegönnt, der Götterneid riß ohn Erbarmen es wieder auseinander.

Noch waren deine Kränze nicht verwelkt, die Du Doretten wandest, da legtest Du Dich neben sie... ins Grab.

Daß ich Dich aus dem Grabe wühlen könnte mit meinen Händen, heim Dich tragen zu mir ins kalte Bett, den kalten Leib an meinem heißen wieder wärmen!

Daß ich ein Gott wär, aufzuwecken Tote! Ein Wurm bin ich, ein Würmerfraß!

Mich selber friert! Wie soll ich Wärme haben, Tote zu erwecken!

Molly, Molly, weshalb hast auch Du mich über Nacht allein gelassen!

Nun bin ich nichts, bin leer und ausgebrannt, ein hohler Krater!

Was soll mir noch die Welt?

Ich ging durch ihre Himmel, ihre Höllen, Molly, um Deinetwillen.

Und nun? Nun deckt auch Dich der Rasen, Ihr Schwestern fandet Euch dort unten wieder und ließet mich zurück.

Dein Bildnis ist das einzige, was mir von Dir verblieb. Vor ihm den Tempeldienst der bitteren Entsagung zu verrichten, bleibt meines Daseins Teil, sonst nichts!

(Er hängt Mollys Bild wieder an seinen Platz)

O furchtbar unerträgliches Alleinsein! Die Flügel meiner Dichtersehnsucht sind gebrochen. Zur Sonne wollte ich mit Euch, ihr Schwestern. Da liege ich... am Boden... ohne Euch! Allein! Allein! Nicht einmal meine Kinder, die Kinder, die Ihr mir geboren, sind um mich. Ein neidisches Ge-

schick verwehrt mir ihre Nähe, ihren Trost. Wenn auch die Freunde meiner nicht vergaßen, dem Dichter, nicht dem Menschen gilt der Gruß.

Schon sammelt sich Staub in dicken Schwaden um mich. Wie lange, wird auch er mich decken...

Qualvolle Einsamkeit, ich kann dich nicht ertragen! Ich kann nicht einsam sein! (Zischend verlischt die Kerze auf dem Schreibtisch. Der Dichter fährt hoch. Da, wo Mollys Bild gehangen, erscheint ihre geisterbleiche Gestalt)

Mollys Geist

Klag nicht die Einsamkeit, die große, köstliche, die hehre Mutter aller feierlichen tiefen Dinge an. Reck Dich zu ihr empor! Sie ist von Deinem Geist! Will Dich erheben aus dem Staub, daß Du der Erdendinge Grund durchschaust wie leuchtendes Kristall! (Ein Kristall glänzt auf aus ihren Händen)

Sieh, wie er glänzt in meiner Hand! Wie tausend, abertausend Strahlen in ihm glühen, der Zauberspiegel aller Ewigkeit, dem auch Dein Dichterauge Licht und Glanz verleiht.

Bürger

(von einem Strahl getroffen, taumelt auf und überdeckt die Augen)

Molly! Bist Du es oder bist Du's nicht? Dein Anblick blendet mich! Zuviel der Helle! Hinweg mit ihr, hinweg!

Mollys Geist

Die Helle nimmst Du mir nicht wieder. Sie ist mein ewig Kleid geworden. Versuch, mein Gottfried, mich in ihrem Glanz zu schauen.

Bürger

Ich kann nicht! Ein ander Bildnis steht vor meiner Seele! Werde wieder Fleisch von meinem Fleisch! In meine Arme, Molly, daß sie Dich umfangen!

(Er stürzt auf die Erscheinung zu. Sie weicht zurück. Dunkel wie zuvor)

> Bürger (verwirrt)

Was war das? Träumte mir? (verzweifelt)

Molly! Molly!

Mollys Geist (wieder erscheinend)

Mein Dichter, wirf hinter Dich Dein irdisches Verlangen! Steig auf zu mir, in meine Klarheit, daß ich Dir nahen darf zu jeder Frist. Nicht recke länger der Begierde Hände nach meinem längst verwesten Leib! Nur Würmer werden sich um Deine Hände ringeln und Staub und Asche sie durchrieseln. Verkläre Dich in meine Klarheit und Deine Einsamkeit wird von Dir sinken wie die Nacht. Und Du, ein Lichtgeborener, wirst Licht gebären, das Dich selbst durchhellt, der Gottheit gleich, die sich zu ewig neuem Licht gebiert... Sie gab Dir Großes zu vollenden. Noch bist Du klein. Noch wühlt Dein Geist im Erdenstaube. Und das Gemeine ist Dir Lust. Steig auf! Erhebe, Genius Bürger, Deine Flügel, zu lichtern Höhn!

Bürger

Noch immer blendet mich Dein Strahl! Das Licht! Ich kann es nicht ertragen.

Mollys Geist (schwer und dunkel)

So führt kein Weg von Dir zu mir? Und ich muß Dich in ewigem Dunkel lassen, im Dunkel Deiner nächtigen Einsamkeit? Zum letzten Male mahnt Dich, die Dich geliebt bis in den Tod: Steig auf! Der großen Dinge Mutter, zu denen Dich die Gottheit berufen hat, heißt Einsamkeit... Verstrick Dich nicht der Welt von neuem! In Einsamkeit vollende Dich!... Sieh mich!

(Wieder blinken tausend Strahlen auf ihn ein, daß er geblendet die Augen wegwenden muß)

Bürger (verzweifelt auf)

Ich kann nicht einsam sein!

(Das Licht erlischt. Schweres Schweigen senkt sich

nieder auf den verzweifelt vor sich hinbrütenden Dichter. Nach langer Pause rafft sich der Dichter auf, stößt das Fenster auf, daß die frische Kühle des Morgens ins Zimmer eindringt. In den Schlafrock gehüllt schreitet er auf und nieder)

War Traum, was ich ersah? War Molly wirklich bei mir?

Hinweg, Gespenst ohn' Fleisch und Blut! Nach Leben lechzt mein Leib! Nach tausend Stimmen schreit meine Einsamkeit!

Bewegung brauche ich... Bewegung, die ich packen kann mit diesen beiden Händen, Menschen von Fleisch und Blut!

Ihr Götter, schickt mir einen Menschen! Nicht länger trägt mein Sinn die grenzenlose Stille, die unfaßbare Einsamkeit. Schon streckt der Wahnsinn seine Krallen nach mir aus.

(Er ergreift ein Wasserglas und wirft es an die Wand)

Hahaha, Klirr! Klirr! Endlich ein Laut, der mich ergötzt! Halloh... Hört keiner?

(Er lauscht hinaus)

Nichts? Immer nichts?

(wirft die Wasserkaraffe gegen die Tür)

Vielleicht hilft das, den Wechselbalg zu wecken, dem ich verhaftet bin...

(Stürzt an die Tür und schreit hinaus)

Halloh! Hörst Du nicht, alte Hexe? Ich bin wach!

Magd

(altes, kicherndes Hexenwesen, kommt hereingeköckert, einen dampfenden Teller Morgensuppe vor sich und Zeitungen und Briefe in der Hand, stellt den Teller auf den Tisch, legt die Post daneben, die Scherben betrachtend mit in die Seite gestemmten Armen)

Ki! Ki! Ki! Ki! Ki!

Bürger

(ist bei ihrem Eintritt zurückgewichen wie unter einer Pest, sie jetzt nachäffend mit gleichfalls in die Seite gestemmten Armen, vor sie hin)

Ki! Ki! Ki! Du alte Vettel! Kennst keinen andern Ton als dieses ekelhafte Ki! Ki! Ki! Befreie mich von Deinem widerlichen Anblick! Sonst könnt ich mich vergessen und Dir den Hals umdrehen, Du Safansrachen!

Magd

(unbeirrt wie vorher, auf die Scherben deutend) Kil Kil Kil

Bürger

(in gesteigerter Wut)

Die Scherben auf! Und raus mit Dir! Du Mißgeburt von einem Menschen! Du Höllenbreugel, raus!

Magd

(sammelt unter Gekicher die Scherben in ihre Schürze)

Ki! Ki! Bin auch einmal ein feines Jüngferlein... ki, ki! —— gewesen... Noch ein

paar Jährchen... ki, ki, ki! und der Herr Professor... ki, ki... ist auch wie ich... Ki, ki!

(rasch zur Tür hinaus)

Bürger

(wirft ihr ein Buch nach)

Verdammter Höllenbraten!

Das ist nun meine Augenweide Tag für Tag! Ihr Götter straft mich hart mit diesem Wechselbalg, der Mensch sich nennt... Hahahaha, will einmal fein, will einmal schön gewesen sein... Zum Karessieren schön! (Er schüttelt sich) Hahahaha! (Auf einmal todernst) Was lache ich? Ich, ich? Ist solche Wandlung denn ein Unding? Aus einem Rosenhag... ein stinkend Nachtgefäß?... Aus Gliedern, die wie Milch und Blut... ein klappernd Beingerüst?

(Ein Schauder läuft ihm über den Rücken)

Beim Himmel! Mir schaudert, wenn ichs denke! (Er bleibt, in dunkles Sinnen verloren, lange stehen. Dann setzt er sich schwerfällig an den Tisch und löffelt nachdenklich seine Suppe. Plötzlich wirft er den Löffel hin, springt vor den Spiegel und mustert sich... Ebenso ernst wie zuvor ißt er weiter... Dann entfaltet er die Post. Auf einmal hochfahrend, ein Gewandelter)

Hahahaha! (Er lacht wie ein übermütiger Junge) Bravo! Bravo! Was schickt mir da die Madam Ehrmann aus Stuttgart? Ein Poem auf mich?

... auf mich... hahahahaha... den Dichter Gottfried August Bürger?...

(Er liest)

O Bürger, Bürger, edler Mann,
Der Lieder singt, wies keiner kann,
Voll Geist und voll Gefühl...
...Mein Auge sah von Dir sonst nichts
Als nur den Abdruck des Gesichts
Und dennoch... liebe ich Dich!

...Köstlich! Ausgezeichnet... Ein junges württembergisches Frauenzimmer... Hahahaha!

Denn kämen tausend Freier her Und trügen Säcke Goldes schwer... Und Bürger zeigte sich... So gäb ich sittsam ihm die Hand Und tauschte mit dem Vaterland, Geliebter, Dich!

Hahahaha! (Er springt froh erregt auf)

Geliebter, Dich! Geliebt! Geliebt! Nicht mehr verlassen! nicht mehr einsam! Eine Menschenseele, die nach mir verlangt! Bürger, Bürger, faß dich! Noch einmal sind die Götter gnädig... Bei allen Himmlischen... Mädchen, Mädchen, der Freier kommt... er kommt... ja, ja... Dein Dichter... Ich... Gottfried August Bürger...

(tritt eitel vor den Spiegel)

Hahahaha, die alte Vettel, sie wird Augen machen... wenn ich sie wieder zum Teufel

jagen kann, der sie mir ins Haus geschickt.. Ich alt wie Du?... wie Du... solch Scheusal? Daß ich Dir die Zeitung um die Ohren schlagen könnte. Dir in Dein verblödetes Gehirn den wundersam köstlichen Inhalt dieses Poems eingießen... Haha. Noch bin ich jung. Noch liebt man mich... Mädel, Mädel, noch kenne ich Dich nicht, aber schon liebe ich Dich, wie Du mich1... Ja, neues Blut drängt mir zum Herzen... Ich fühls trotz allem, wenn auch die ersten grauen Haare... Ach was... Mein Herz blieb jung.. Das nenn ich noch ein Abenteuer, davon man reden kann... Ha, ha, sie werden reden... alle, alle . . . Ein junges Weibsbild . . . aus Württemberg... freit um den Dichter der Leonore... So weit drang mein Name... zu ihr ... nach Württemberg ... zu ihrem Herzen...

Du junges Schwabenmädel... her die Hand ... ich schlage ein... Ich bin der Deine... (Er stürzt in die Ecke, holt dort eine angebrochene Flasche Wein hervor, gießt ein und hebt das Glas ins Morgenlicht)

In diesem Lichte, Mädel, grüß ich Dich, Dein Dichter... grüßt den neuen Lebensmorgen!...

Du, Mädel, sollst leben... Wir beide sollen leben!

(Wirft das Glas in die Ecke, wo es zerschellt)

So! Und nun die Antwort... Donner und Doria! Götter, nun seid mir hold (tritt an den Tisch und schreibt)

Was singt mir dort aus Myrtenhecken Im Ton der liebevollen Braut... Ja, ja, so gehts...

Mein Herz vernimmt mit süßem Schrecken Den unerhörten Schmeichellaut...

(Er schreibt mit fliegender Feder)

Ja, ja so gehts... Nun den Schluß...

Und dann, was sein soll, muß geschehen!

Ja, ja, was sein soll, muß geschehn... Madam Ehrmann muß das Poem dem Mädel geben... Sie muß mir den Namen nennen... Und dann, ja, dann gehts hin nach Stuttgart, dem Stern aus Schwaben nach!

Vorhang.

FÜNFTES BILD

Bürgers Zimmer

(Tür rechts und links. Es ist Abend. Eine trübe brennende Lampe erhellt das Wohngemach, dem der Zauber einer ordnenden Frauenhand nicht fehlt. Als der Vorhang aufgeht, schreitet der Dichter unruhig auf und ab. Er bleibt stehen und lauscht auf die Straße hinaus.)

Bürger

(müde, resigniert)

Noch immer nicht!

Die Zeit geht schon auf Mitternacht... Auch meine Zeit! Den Zeiger seiner Stundenuhr, wer rückte ihn zurück!

Als mit vermessener Hand dem großen Zeitenrad ich in die Speichen griff, zerschlug er mir die Hand und auch mein Herz, daß beide mir heut zittern.

Und eine Wunde blieb, die nie verharschen wird...

Verjüngt, ein Phönix aus der Asche trostloser Einsamkeiten, wollt ich zum Himmel

stoßen und wähnte mich den jungen Himmelsstürmern gleich. In Abgrunds Tiefe warf es mich zurück. Und ein gelähmter Gott, lieg ich am Boden.

Du einst verfluchte Einsamkeit, ein Himmel warst du gegen diese Hölle, in die mein Aberwitz mich stieß... O Molly, Molly! Mein Tag ist Lärm und Zank und Streit! Und meine Abende sind Warten...

Ich, Früchteschwerer, bin zur Unfruchtbarkeit verdammt. O über meine tatenlosen Stunden! O über dieses herzzernagend bittere Warten!

(Er horcht, geht an die Tür und ruft)

Elise, bist Du da?

(Schließt sie resigniert)

Mir war, als wenn ich Stimmen hörte unten vor dem Haus, Elises Stimme unter all den andern, die sie Tag für Tag umgeben...

Ich höre immer Stimmen... hahaha... Ich höre immer ihre Stimme... Die Frau Professor Bürger lacht... Die Frau Professor kann so girrend lachen... man sagt... so golden lache sie... haha... ich kenn das Gold... Es schneidet mir ins Herz... Sie nennens... golden, die Leute müssens wissen. (Er setzt sich an den Tisch, starrt zu Mollys Bild hinauf)

Molly! Molly!

(Er schläft, den Kopf auf die Arme gelegt, ein.

Nach kurzem öffnet sich leise die Tür. Eine vermummte Frauengestalt wird sichtbar. Es ist Elise Hahn, des Dichters dritte Frau, jung, schön, schlank, geschmeidig. Aber ihre Züge sind nicht zu erkennen, so daß sich dem Beschauer kein bestimmtes Bild von ihr einprägt, das das Bild Mollys zu verwischen vermöchte)

Elise

(auf Zehenspitzen heranschleichend, legt den Finger auf den Mund, zu drei vermummten Herrengestalten, die in der Tür sichtbar werden und ihr quer durchs Zimmer leise folgen, um mit ihr nachher in der entgegengesetzten Tür zu verschwinden)

Pst! Pst! Er schläft! (mit gurrendem Lachen) Der Mummelgreis! Leise an ihm vorbei! In mein Stübchen! Da wollen wir uns verlustieren! Wenn wir erst drinnen, schließ ich die Tür. Da kann er nicht herein...

(Als die Herren zögern)

Er wacht so schnell nicht wieder auf, ist er erst eingeschlafen! Das macht das Alter, hahahaha!

(Sie schleichen an ihm vorüber und verschwinden in Elises Zimmer, aus dem bald gedämpfter Stimmenklang, Gläserklirren, leiser Gesang zu hören ist. Ein Stuhl wird polternd umgeworfen, leises Aufschreien)

Bürger

(fährt auf)

Ha! Was war? Ich hörte?... (Er lauscht halbtrunken. Atemlose Stille. Er schläft wieder ein)

Elise

(öffnet spähend die Tür, leise nach hinten)

Er ist wieder eingeschlafen!

(Sie schließt die Tür. Wieder gedämpfte Heiterkeit von nebenan. Dann schleichen leise zwei vermummte Gestalten durchs Zimmer zurück. Der Raum füllt sich allmählich mit gespenstischem Nebel, in dem Bürgers Gestalt mehr und mehr verschwindet. Stimmchen werden in den Ecken hörbar. Flämmchen leuchten auf, huschen hin und her. Kichernde Kobolde melden sich)

Erste Stimme

(als Führerin eines Koboldreigens durch den Raum, zu Bürger hin, an des Dichters Ohr)

Ein artig Abenteuer, Herr Professor! Ballett! Ballett! Wenn auch die alten Beine nicht mehr wollen! Die Frau Professor läßt das Röckchen fliegen . . . Jung Göttingen macht Augen!

Zweite Stimme Die Musenwelt ist davon voll

Erste Stimme

Und alle sind gespannt, wie es wohl endet.

Zweite Stimme

Es fing so hochromantisch an...

Erste Stimme

Daß alles gleich die Ohren spitzte.

Zweite Stimme

Ein Ding wie Milch und Blut

Erste Stimme Freit unbesehn den Dichter Bürger.

Zweite Stimme
Hat man dergleichen schon erhört?

Erste Stimme Sein Dichterruhm hat sie betört.

Zweite Stimme Und er, mit keckem Mut, ward ihrer Jugend Würger?

Erste Stimme
Gemach! Noch immer siegte übers Alter...
Jugend...

Zweite Stimme Wo aber blieb die Tugend?

Erste Stimme Sie barg in Scham ihr Haupt.

Zweite Stimme Die Welt zu gern das Schlechte glaubt.

Erste Stimme Ein Mädel, jung und rank

Zweite Stimme Von Liebsverlangen krank

Erste Stimme Will junges Leben um sich haben

Zweite Stimme Und... hi hi... keinen alten Knaben...

Erste Stimme Gesellschaft fein!

Zweite Stimme Stets lustig sein!

Erste Stimme Nicht einer nur ist Kavalier...

Zweite Stimme
Sind heute drei und morgen vier...

Erste Stimme Sie spielt mit ihnen zu gern Pfänder

Zweite Stimme Die Losen lösen gern ihr Bänder...

Erste Stimme
Und so in Lust und Scherz und Spiel...

Zweite Stimme Trifft Amor stets sein sichres Ziel.

Erste Stimme Was tuschelt man sich in die Ohren

Zweite Stimme Sie hat den Kranz vielmal verloren...

Erste Stimme

Was pfeifen die Göttinger Spatzen vom Dach?...

Zweite Stimme

Ihr Zimmer bleibt immer Brautgemach...

Erste Stimme

Was sagt von ihr Frau Menschenschreck?

Zweite Stimme

Sie warnte Dich: Die Hände weg! Es will das Jüngferlein aus Schwaben Den ersten Gatten bald begraben... Darum erwählte sie Dich... Professor, hörst Du mich?

Erste Stimme

Professorlein, das steht Euch übel an, daß Ihr das junge Ding vor Euren alten Karren spanntet... Das Fräulein Hahn macht Euch zum Hahnrey! Kikeriki! Kikeriki!

(Der Spuk verschwindet mit Gepolter)

Bürger

(erwachend, schlaftrunken)

Mir war, ich hörte Stimmen an meinem Ohr... Ein Zischeln und Sticheln!...

Ach, laßt mich, laßt mich! Ich bin müde, so müde... müde... Ich will schlafen...

(Er wirft sich auf das Sofa)

Vorhang.

SECHSTES BILD

Bürger auf seinem Sterbelager

(An seinem Bette sitzt sein Freund, der Verleger Dietrich. Am Fenster steht der Arzt Dr. Wrisberg, mit Untersuchungen beschäftigt.)

Bürger

(zerfetzt, elend, eingefallen, hohle Wangen, spitze Backenknochen, hastige, gestückelte Sprechweise, teils heiser erlöschend, teils überstimmt)

Doktor, Du lügst!

(Wrisberg fährt herum)

Halts Maul! Ich weiß genau, wies steht. Seid alle Schwindler, Charlatane oder Feiglinge! Hahaha, Ihr Herren über Tod und Leben! Wenn Euch Freund Hein angrinst, macht Ihr Reißaus! Und grüßt das Leben, kräht Ihr wie Hähne auf dem Mist, als hättet Ihrs gerettet...

Fleht Euch aber solch armer Teufel an, dem dieses ekle Dasein untragbare Last, verkriecht Ihr Euch ins Mauseloch... Was habt Ihr denn dem Schöpfer abgeguckt, Ihr Stümper! Einen Dreck!

Und bläht Euch auf wie Puter, schlagt Rad und redet Kauderwelsch, daß keiner Euch verstehen soll und steckt doch nur die Köpfe deshalb so dicht zusammen, daß man die Dummheit nicht von Euren Zügen liest...

(Wrisberg verläßt schweigend das Zimmer)

He! He! Da geht er! Ein entthronter Zeus! Und schnaubt Gewitter!

Daß man die Wahrheit erst zur Metze machen muß, will man die Freundschaft sich erhalten...

(Nach Dietrichs Hand haschend, mit Rührung)

Nur, Dietrich, Du bist treu!

Hast Schindluder mit Dir treiben lassen und nicht gezuckt! Gib mir die Hand, Du Einziger!

...Ich hör das Klirren schon der ehern Todespforte, die aufrauscht über mir... An Deiner treuen Manneshand will ich hinüberschreiten...

(Mit Wehmut sie betrachtend)

Die Frauenhände sind erkaltet, die zärtlichen, die meine liebste Tröstung...

Dorette, Molly, Eure Hände waren Balsam meinem Erdenleib.

Sie hielten das Vergängliche ihm fern. Und unvergänglich Schönes erblühte unter

ihnen aus mir... aus mir... (aufschluchzend) aus diesem Erdenkloß...

(Er schweigt erschüttert)

Ach, daß ich Nimmersatter mir hätt genügen lassen! Daß ich das heilige Gefäß zerschlug, das ihre wundersame Liebe mir mit Narde füllte, köstlicher denn alle Menschenlust...

Da liegen seine Scherben...

(Verzweifelt in sich hinein)

Verpfuschtes Leben du! Entlasse mich!
(Er schreit auf)

Wrisberg, komm, hilf!

(Wrisberg tritt leise wieder ein, tritt an des Freundes Bett und schüttelt ernst den Kopf... Der Dichter sinkt vernichtet in sich zurück...)

Ich wußte es... Bis auf die Neige muß ich den Becher Wermut leeren, den meines dritten Weibes Hand mir reichte. Nun hat des Richters Urteil sie von mir geschieden und löscht doch nicht die Schmach... die Schmach...

Daß ich Elise von mir schleudern mußte, von meiner Hand, wie man ein giftiges Reptil abschüttelt! Ein ekeles Gewürm! Gewürm? Und ich? Was bin ich anders?

Der Spruch, der Richterspruch! Hahaha! den Menschen fällten: Elise Hahn ist ihres Mannes ledig, weil sie die Treue brach... haha, die Treue!

Falsch, dumme Menschenrichter, falsch! Ich brach vor ihr die Treue... Ich frevelte an meines ersten Weibes Herz! Ich bin der Schuldige... ich, ich allein... nicht sie... Blindwütig wie ein Tiger hätt jeden ich zerrissen, der Molly mir verwehrt... Der eigenen Seele Seligkeit war ich bereit, für sie dahinzugeben... Was klage ich... ich, ich... der jeder Treue bar... Geschah mir nicht zu Recht, was sie mir tat... Elise ja... Du trafst mein Herz... hast es zum Tod verwundet... nicht Du! nein, nein. Die Gottheit sandte Dich, um Dein Geschlecht an mir zu rächen, der ich mich überhob... und wähnte, selber Gesetz zu sein...

Die Rechnung stimmt. Sie ist beglichen... Ich habe sie bezahlt... sie geht auf ohne Rest... mit meinem Tode...

(Schwere Stille)

Hörst Du den Wurm im Holz, Freund Dietrich?
Die Totenuhr! Sie mahlt und mahlt!
Ich fühl die Spur in meinem Hirne...
Das Fieber dröhnt durch meinen Kopf...
(in fieberhafter Ekstase sich hin- und herwälzend, abgerissen zitierend)

Sieh hin! Sieh her!

Der Mond scheint hell...

Wir und die Toten reiten schnell...

...Mir graut! Mir graut!

...Was klingt dort für Gesang und Klang?

... Was flattern die Raben? Hörst Du den Glocken-Totensang?... ... Siehst Du den Schädel ohne Schopf? ...Den Körper, das Gerippe?... Den Tod mit Stundenglas und Hippe?...

(Er schweigt erschöpft)

Geduld, Geduld! wenns Herz auch bricht! (Er sinkt in die Kissen zurück)

Gib mir zu trinken, Freund!

(Als Wrisberg am Fenster eine Bewegung macht, ihm Medizin zu geben, abwehrend)

Nicht diese schale Limonade! Schnaps her! Das höllische Gesöff! Er ist der Gott der armen Leute! Er gaukelt dionysische Genüsse vor...

(Zögernd reicht ihm Dietrich das Glas)

Noch einmal will auch ich an voller Tafel schwelgen... Hab lang genug gedurstet und gedarbt, gebettelt wie ein Hund...

(stürzt das Glas hinunter)

Pfui, Bürger, über Dich! Gewinselt hast Du um Almosen! Submisseste Supliken aufgesetzt an die Hundsfötter in Hannover, diese Schranzen, die einen deutschen Dichter lieber hungern lassen, ehe sie sich was vergeben... Die ihn behandelten wie Dreck an ihren schweißstinkenden Füßen... Daß Ihr mit mir verrecktet?

... Hätte ich nicht Dich gehabt, Freund Dietrich! Du wahrer Dichterfreund, längst läg ich auf dem Schinderanger, vermodert wie ein räudiger Hund...

(greift wieder nach Dietrichs Hand)

Sie sollen Dich nicht schmähen... Ich hab Dich oft mit Hohn traktiert, gespöttelt über Dich, Du goldne Seele... Hab Dich mein Goldzuckermännlein in wilder Ironie geheißen. Bist wirklich echten Goldes wert...

(sich aufrichtend im Bett, zeigt nach der Wand)

Gib mir den Lorbeer her, dort von der Wand... (Dietrich reicht ihn) der mir vom letzten Dichterwettstreit ward... Ich wüßte nicht... wer seiner eher würdig wär als Du...

(mit tiefer Rührung)

Knie nieder, daß Dich meine Totenhände krönen...

(Dietrich schüttelt den Kopf)

Sind eines Dichters Hände!

(wild auffahrend)

Was, Du willst nicht? Du Hundsfott Du! Ich springe aus dem Bett und prügele Dich windelweich...

(Er will sich hochrichten, sinkt aber hilflos zurück, zähneknirschend)

Elendes Beingerüst! Nicht einmal mehr den Wanst, den federleichten, ausgemergelten, kannst Du noch tragen? So morsch das Mark in meinen Knochen?

Dann nicht!... Hier nimm! Leg ihn zu Haus um Deine Schläfen!

(Dietrich nimmt den Kranz)

Ich, Gottfried August Bürger sage Dir, Du hast ihn wohl verdient um Deutschlands Dichter... (er wird weich) Mein Dietrich! (reicht ihm beide Hände) Lebwohl, Du Einziger, Getreuer!

(Er winkt ihm, zu gehen. Dietrich geht mit Tränen in den Augen aus dem Zimmer)

(Wrisberg, allein zurückgeblieben, tritt an des Dichters Lager, mit einem Glas Molken)

Bürger

(sieht ihn lange groß an, dann jäh hoch, schlägt ihm das Glas aus der Hand)

Ich mag die Molken nicht!

Doktor, ich brauch auch ihn nicht mehr... Ich finde meinen Weg allein... Sag er, was schuld ich ihm für seine Arbeit um meinen stinkenden Kadaver... Er soll nicht von den Hunden hinterher betrogen werden, die meinen Rock verteilen...

(Wrisberg schüttelt den Kopf)

Nichts? Nichts? (Er wird gerührt) Wrisberg! Du Seele!

(Dann aber fährt er hoch)

Nein, nein! Ich will niemand nichts schuldig bleiben... (schreit laut) Niemand! Verstanden! Ich blieb zu viel im Leben schuldig, und denen, die mir die allerliebsten waren, das allerallermeiste... Dir nicht... Dir nicht... da (er weist hin) über meinem Schreibtisch... gebt mir das Oelbild her... Gebt her!

(Wrisberg gibt ihm Mollys Bild)

S' ist meiner Molly Bild!

(Er versenkt sich lange darein. Seine Miene wird weh)

Worte? Worte? Nein! Molly, nein! Meine Lippen... finden sie nicht mehr... für das, was Du mir warst: Mein Leben! Du!

(mit bitterer Festigkeit)

Hier, Wrisberg!

(Er reicht ihm Mollys Bild)

Es sei Euer!

(Wrisberg wehrt ab)

Ich sage: es ist Euer... Hier nehmt! Mein höchstes Kleinod... Und mein letztes...

Ich gebe Euch ein heiliges Vermächtnis...

(Wrisberg nimmt das Bild)

Ich gebe Euch... (aufschluchzend) mein Herz! (Er wirft sich mit dem Gesicht nach der Wand herum)

Laßt mich allein!

(Wrisberg zögert)

Ich will allein sein!

(Wrisberg langsam ab)

(Bürger wendet sich wieder)

Endlich! Endlich! Das war das Schwerste, das Bitterste!

Nun bin ich alles Irdschen ledig... Nun, Einsamkeit, sei mir gegrüßt!... Nun lösen sich in Dir die letzten Schmerzen, lös ich mich von der Welt und aller ihrer Lust...

(mit mehr und mehr friederfüllter Stimme)

Nun gibst Du mir aus übervollen Händen. Ueberschüftest mich, Du ungekannte, mit abertausend Freuden, die wie Rosen mich umduften, die Frieden, seligen Frieden atmen...

Nun, Molly, komme ich zu Dir... Nun steig ich auf in Deine Klarheit, Deine Reine!

(Langsam entzünden sich wie von selbst um das Lager des Heimgehenden Kerzen, eine nach der andern, ein Lichterkranz, in dem der Dichter wie ein Verklärter ruht. Bürger richtet sich steil auf seinem Lager auf. In halbem Sitzen starren seine Augen wie geblendet in die immer strahlender werdende Helle... Er fährt mit der Hand über die Augen)

Die Augen! Die Augen!

(Dann beginnen seine Augen auf einmal wie in neuem Leben aufzuleuchten. Und wie Perlen tropfen ihm die traumartig gesprochenen Worte von den blassen Lippen)

Vier Verse schriebt Ihr, lieber Matthison, die mich so oft getröstet:

Psyche trinkt. Und nicht vergebens! Plötzlich in der Fluten Grab

Sinkt das Nachtstück ihres Lebens Wie ein Traumgesicht herab.

(Die Worte entschweben wie zartester Hauch... Der Dichter schreit auf, in letztem Todeskampf... und es klingt wie ein Fanfarenstoß in die Ewigkeit)

Molly, jetzt seh ich Dich!

(Der Dichter sinkt tot zurück)

Der Vorhang fällt zum letzten Mal.

